

DAS KURSÄCHSISCHE OBERBAUAMT – EINE AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR BAUMEISTER?

Walter May

Um die Frage zu beantworten, ob und inwieweit das kursächsische Oberbauamt in Dresden eine Rolle als Ausbildungsstätte gespielt habe, muss der Blick zunächst auf die organisatorische Struktur des kurfürstlichen Bauwesens gerichtet werden, in dem sich nach der Mitte des 17. Jahrhunderts der militärische und der zivile Bereich, wenn auch unter einheitlicher Leitung, voneinander separierten. Die Trennung war faktisch vollzogen, als nach dem Tode des Zeugmeisters und Obristen Johann Sigmund von Liebenau 1672 der bisherige Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel (1630–1691) zum Oberinspektor der Fortifikations- und Zivilgebäude ernannt wurde. Nach Johann Georg Starcke (um 1630–1695), der ihm in dieser Funktion folgte, war August Christoph Graf von Wackerbarth (1662–1734) für 33 Jahre General-Intendant der Zivil- und Militärgebäude. Die personell einheitliche Leitung des Militär- und des Zivilbauwesens blieb bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bestehen.

Bei der allgemein kurz als Oberbauamt benannten Einrichtung handelte es sich um das Ziviloberbauamt, eine Behörde, die für die Gesamtheit der höfischen und fiskalischen Bauaufgaben zuständig und verantwortlich war, das hieß, für die Planung neuer Bauvorhaben, für die Überwachung ihrer Ausführung, für die Instandhaltung und Instandsetzung der bestehenden Baulichkeiten und Anlagen bis hin zu den Straßen- und Wasserbauten. Das dafür tätige Personal gliederte sich in »Dirigierende« und »Subalterne«. Die erste Gruppe umfasste die »Offiziere« des Amtes, den General-Intendanten, einen Juristen, einen die Finanzmit-

tel verwaltenden Oberkommissar, die Oberlandbaumeister und die Landbaumeister sowie die nicht chargierten, mit speziellen Aufgaben betrauten Architekten. In die zweite Gruppe gehörten die Kondukteure, die Bauschreiber und die Landbauschareiber, ausführende Künstler und Handwerker, Gärtner sowie der Oberbauamtssekretär.¹

Allerdings gab es Aufstiegsmöglichkeiten. Solange die Leitung des gesamten Militär- und Zivilbauwesens in einer Hand lag, kam dafür nur ein in den Grundlagen der Militärarchitektur ausgebildeter Ingenieuroffizier infrage. Sowohl Klengel, der 1656 im Hauptmannsrank als Oberlandbaumeister eingestellt worden war, wie auch Starcke, der 1663 mit der Bestallung zum Ingenieur in kursächsische Dienste trat und dann sukzessive in die zuvor von Klengel bekleideten Stellen nachrückte, waren nach ihrer Tätigkeit im Oberbauamt an die Spitze des kurfürstlichen Bauwesens getreten. Lediglich Wackerbarth wurde vom jungen Kurfürsten Friedrich August direkt in das Amt des General-Intendanten berufen, ohne zuvor im zivilen Bauwesen tätig gewesen zu sein.²

Die Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs beschränkte sich nicht auf die Gruppe der hochrangigen Beamten. Die Aussicht auf eine sichere Stellung und Versorgung bewog junge Leute mit einschlägigen Vorkenntnissen, als unbezahlter Kondukteur in das Oberbauamt einzutreten mit der Option, zum besoldeten Kondukteur aufzurücken, wenn eine solche Stelle frei oder mehr Personal benötigt wurde. Die dafür erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, die sich der Exspektant selbst erarbeiten musste, erlangte er während seiner

unentgeltlichen Tätigkeit im Oberbauamt.

Eine um 1764 verfasste Instruktion führte die Anforderungen auf, die an einen Kondukteur gestellt wurden und die in den vorausgegangenen Jahrzehnten ebenso gegolten haben dürften. Er war verpflichtet, alle Dienste, die ihm bei »Aufnehmung der Plätze, Verfertigung der Riße, und Aufführung derer Gebäude« aufgetragen würden, sorgfältig zu verrichten. Er sollte den Überblick über die Einteilung der Bauleute haben, ihm oblag die Kontrolle über die regelgerechte Ausführung der Bauarbeiten und die Arbeiten der Künstler und sonstigen Handwerker, über die Baumaterialien, über die Einhaltung der Arbeitszeit und über die Lohnabrechnung. Er musste neben der Architektur auch in den anderen dazu gehörigen Wissenschaften – Zeichnung, Arithmetik, Geometrie, Perspektive, Mechanik, Hydraulik – »fleißig studiren«, um alle Arten von Bauaufgaben sowie Gartenanlagen angeben und ausführen zu können. Weiterhin wurde von ihm erwartet, dass er Kenntnisse über den Bau von Dämmen, Ufern und Straßen erwerbe sowie über die Beschaffenheit der Baumaterialien, deren Preise und über die besten Werkleute, um imstande zu sein, gründliche Anschläge zu verfertigen.³

Der Verlauf einer im Oberbauamt möglichen Karriere zeigte sich beispielhaft an dem aus Herford stammenden Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736).⁴ Üblicherweise mussten für die Annahme als unbesoldeter Kondukteur gewisse fachliche Grundlagen vorhanden sein, aber bis heute blieb unbekannt, durch wen und mit welchen Voraussetzungen Pöppelmann 1680 achtzehnjährig nach Dresden kam. 1686 hatte er eine bezahlte Festanstellung inne, 1691 wurde er als Kondukteur »bey denen Schloß- und Civilgebäuden« erwähnt. Nach insgesamt 25 Jahren Kondukteurstätigkeit folgte 1705 die Ernennung zum Landbaumeister, als nach einem Todesfall die Stelle neu zu besetzen war. Der inzwischen 43jährige Pöppelmann (Abb. 1) hatte in dem Vierteljahrhundert seiner Kondukteurszeit so viele Erfahrungen

sammeln können, dass er den Aufgaben eines Landbaumeisters ohne weiteres gewachsen war und sie praktisch wohl auch schon wahrgenommen hatte. Nun, in den Kreis der Offiziere des Amtes aufgestiegen und im Rang unmittelbar auf den Oberlandbaumeister folgend, wurden auch anspruchsvollere Entwurfsaufgaben an ihn herangetragen. In Anerkennung seiner Leistungen – immerhin lagen seit 1709 die Planungen und die Leitung der Arbeiten für den Zwingergarten in seinen Händen – bezog er von 1711 an das Gehalt eines Oberlandbaumeisters; den entsprechenden Titel erhielt er allerdings erst 1718, als sich im Hinblick auf die kurprinzliche Hochzeit im folgenden Jahr die Anforderungen an das Oberbauamt häuften.



1 | Bildnismedaillon Matthäus Daniel Pöppelmann, unbekannter Künstler, um etwa 1710 (ehem. Stadtmuseum Dresden, Kriegsverlust, Fotografie: SLUB, Deutsche Fotothek, Archiv-Nr. 140850).

Ähnlich ging auch die Laufbahn des eine Generation jüngeren Johann Christoph Knöffel (1686–1752) vonstatten.⁵ In Dresden geboren, erlernte er hier das Maurerhandwerk. Der Maurergeselle wurde im Alter von etwa 22 Jahren, wohl 1708, als unbesoldeter Kondukteur in das Oberbau-

amt aufgenommen und 1710 als besoldeter Kondukteur fest angestellt – 24jährig wie Pöppelmann. Aber schneller als dieser erhielt er bereits 1722 mit 36 Jahren die Ernennung zum Landbaumeister, gefördert durch den Grafen Wackerbarth, den Chef des kurfürstlichen Bauwesens, der Knöffel schon seit 1719 mit Bauplanungen und deren Ausführung auf seinem Besitztum Großsedlitz beschäftigte, eine zwischen dienstlicher und privater Tätigkeit changierende Aufgabe. In der Regel konnten Kondukteure nur im Nebenverdienst einen Bau selbständig planen und leiten.

Zehn Jahre nach Pöppelmann stieg Knöffel 1728 ebenfalls zum Oberlandbaumeister auf, und damit gab es zum ersten Male in der Geschichte des Amtes drei Oberlandbaumeister gleichzeitig, denn 1722 hatte der Franzose Zacharias Longuelune (1669–1748) den Titel eines Oberlandbaumeisters erhalten, nachdem er schon seit 1718 in Dresden für den König tätig gewesen war.⁶ Die Ernennung Knöffels war ein Akt der Personalpolitik, der zweifellos mit dem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt Wackerbarths als General-Intendant zusammenhing. Pöppelmann, der dienstälteste und geschäftsführende Oberlandbaumeister, hatte mittlerweile das Alter von 66 Jahren erreicht; Longuelune war nie mit den Verwaltungsaufgaben und zeichnerischen Darstellungen befasst, und somit war dafür gesorgt, dass dem mit allen Obliegenheiten des Oberbauamtes vertrauten Knöffel eines Tages die Führung der Geschäfte zufallen würde. Dieser Fall trat 1736 mit dem Tode Pöppelmanns ein, doch er beendete noch nicht die Laufbahn Knöffels. Als General Jean de Bodt (1670–1745) verstarb, Wackerbarths Nachfolger in der Direktion der Militär- und Zivilgebäude, wurde diese Koppelung gelöst und die Inspektion über die Zivilgebäude Knöffel übertragen, der damit in seinem beruflichen Werdegang vom Maurergesellen zum höchsten zivilen Baubeamten des Kurstaates aufgestiegen war (Abb. 2).

Weder Knöffel noch Pöppelmann waren im Oberbauamt zielgerichtet auf die Positionen hin eingestellt und ausgebildet worden, die sie im Laufe der Jahre erlangten. Es waren ihre Leistungsbereitschaft und Verwendbarkeit, die früher oder später auf sie aufmerksam machten. So konnte Wackerbarth 1718 urteilen: »Nun habe ich mich bishero mit gutem Nutzen des Conducteur Johann Christoph Knöffel zu Ew. Kgl. Maj. Dienst und bevorab in des Ober Land Baumeisters Pöppelmann Abwesenheit oder Krankheit bedienen können, und finde diesen Menschen nicht nur allein in einer bereits gar guten Experienz und Geschicklichkeit, sondern auch besonderen Fleiß, wodurch er sich in denen Verrichtungen bey dem Ober Bau Amt gar fähig machet.«⁷ Diese Eigenschaften Knöffels sicherten ihm das anhaltende Wohlwollen und Vertrauen Wackerbarths in seine Leistungen und führten ihn schließlich an die Spitze des Oberbauamtes und der Zivilbauverwaltung.

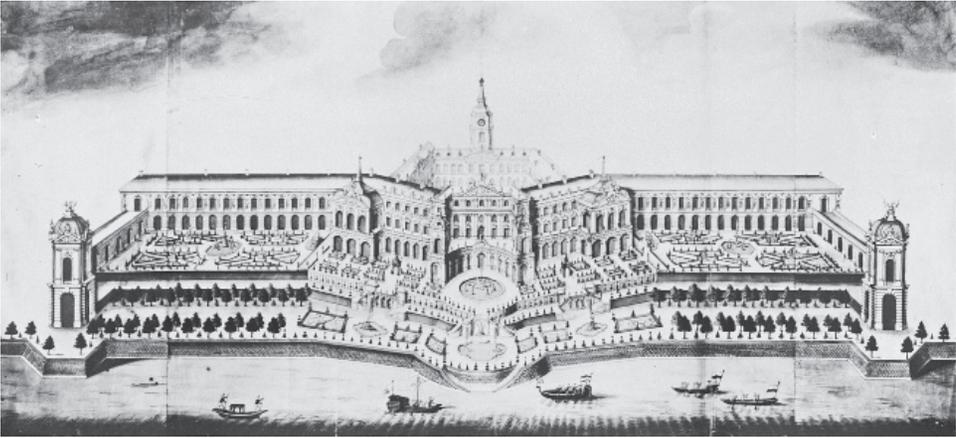
Einer Einstellung im Oberbauamt konnte auch die Beschäftigung als private Hilfskraft eines beamteten Architekten vorausgegangen sein. Mehrfach wechselten solche persönlichen Mitarbeiter als Kondukteure in das Bauamt. Insbesondere musste Knöffel, den sich der Minister Graf Brühl als Architekten gewählt hatte, wegen dessen nicht abreißender Bauplanungen außerdienstliche Mitarbeiter beschäftigen. Die Anleitung durch einen Architekten des Oberbauamtes und das Arbeiten in dessen Formensprache sorgten für einen mühelosen Übergang in den amtlichen Dienst, zumal in diesen Fällen gewissermaßen eine indirekte Ausbildung durch das Oberbauamt vorlag. Erst in den Jahren nach 1745 wurde dort offiziell die Möglichkeit einer Ausbildung als »Kondukteur-Scholar« mit einer kleinen stipendienartigen Besoldung angeboten.⁸ Sie blieb eine Episode, denn nach dem Siebenjährigen Krieg wurde für die Architektenausbildung die Professur für Baukunst an der 1764 gegründeten Dresdner Kunstakademie eingerichtet.

Obwohl durch das Reglement von 1718 alles, »was zum Garten-Bau gehöret« speziell dem Aufgabengebiet des Oberlandbau-meisters Johann Friedrich Karcher (1650–1726) zugeordnet war,⁹ gab es im Dresdner Oberbauamt keine ausgesprochene Trennung von Garten- und Baukunst. Der den Bau planende Architekt entwarf in der Regel auch die zugehörige Gartenanlage. Diese Sichtweise, die Garten und Bauwerk als eine planerische Einheit verstand, kam gegen

Ende des 17. Jahrhunderts mit der Berufung Karchers nach Dresden, dessen Herkunft und Ausbildungsgang ebenfalls noch weitgehend unbekannt sind. 1683 als Gärtner eingestellt, formulierte er in einem von ihm erforderten Gutachten eine Reihe von Kritikpunkten an der von Martin Göttler um 1676 vorgelegten Planung für den Großen Garten, die auf eine Kenntnis der modernen, von André Le Nôtre geprägten französischen Gartenkunst deuten. Daraus speis-



2 | Bildnis Johann Christoph Knöffel (Ausschnitt), Kupferstich, Anton Tischler nach Dominicus van der Smissen, gegen 1750 (Kupferstichkabinett Dresden, Fotografie: SLUB, Deutsche Fotothek, Archiv-Nr. 104236).



3 | Entwurf für den Um- und Erweiterungsbau des Warschauer Königsschlusses, Feder- und Pinselzeichnung, Joachim Daniel Jauch nach Johann Friedrich Karcher, Kopie nach 1735. Perspektivische Ansicht der Weichselfront. (SächsHStAD, 12884 Karten und Risse, Schrank VII, Fach 89, Nr. 6a, Fotografie: SLUB, Deutsche Fotothek, Archiv-Nr. 20389).

ten sich auch seine Änderungsvorschläge.¹⁰ Noch im selben Jahre wurde er zum Obergärtner bestellt.

Karchers Befähigung wurde von seinen Dienstherren zunehmend gewürdigt. Der Große Garten, dem seine Arbeit zunächst ausschließlich galt, war ein ausgesprochenes Anliegen Johann Georgs III. Dessen Sohn Johann Georg IV., der den Umfang des Gartens auf seine damalige reale Größe brachte, sandte Karcher 1693 zu einer Studienreise nach Italien.¹¹ Das deutete auf die Absicht, ihn auf weitere Aufgaben vorzubereiten. Zwar verstarb der Kurfürst bereits im folgenden Jahr, aber sein jüngerer Bruder und Nachfolger Friedrich August teilte offensichtlich die in Karcher gesetzten Erwartungen, der sich, sehr wahrscheinlich als Gärtner ausgebildet,¹² im Dresdner Oberbauamt zum Architekten entwickelte. Als solcher wurde er zunehmend in Anspruch genommen, nachdem der sächsische Kurfürst 1697 als August II. die polnische Krone erlangt hatte. Im April 1698 befahl ihn der König nach Warschau, um ihn dort Risse anfertigen zu lassen, im September reiste er in königlichem Auftrag nach Paris, und bis zum Jahre 1701 wiederholten sich die Reisen nach Polen. In dieser Zeit erfolgte 1699 seine Ernennung zum Oberlandbaumeister, und

damit war er ein Vorgesetzter Pöppelmanns und später auch Knöffels.

Dies alles hing zweifellos zusammen mit dem von August dem Starken beabsichtigten Um- und Erweiterungsbau des Warschauer Königsschlusses. Das entsprechende, außerordentlich ambitionierte Projekt, das in jenen Jahren entstand, konnte überzeugend Karcher zugeschrieben werden.¹³ Das über der Weichsel gelegene Schloss sollte eine imponierende Front erhalten und vor ihr ein Garten in Terrassen zum Fluss hinabsteigen (Abb. 3). Die Frontmitte und das Gartenstück davor zeigten gestalterische Motive, die in dem von Louis Le Vau und André Le Nôtre gestalteten gartenseitigen Anblick des Schlosses Versailles auftraten: das Zurücksetzen der Obergeschosse zwischen den Eckpavillons und die daraus resultierende Terrasse über dem Erdgeschoß sowie das von einer Arkadenrundung hinterfangene Gartenrondell mit zentralem, kreisrundem Wasserbecken, das der Situation um das Bassin de Latone entsprach. Die 1671 fertiggestellte Gartenfront Le Vaus, die durch Jules Hardouin-Mansart seit Sommer 1678 verändert wurde,¹⁴ blieb durch einen Stich von Israel Silvestre bekannt (Abb. 4). Karcher, der aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen 1672 und 1683

in Versailles gewesen war,¹⁵ hatte sie dort wohl selbst noch gesehen.

Karcher war um 1700 unter den Architekten des Oberbauamtes derjenige, der auf Grund seiner Reisen nach Frankreich und Italien am besten über die aktuelle Entwicklung der Baukunst in den künstlerisch führenden europäischen Ländern unterrichtet war. Diese Erfahrungen dürften im Zusammenhang mit dem Warschauer Projekt ausschlaggebend für die Ernennung zum Oberlandbaumeister gewesen sein. Was solche Reisen bezweckten, wurde ein Jahrzehnt später von August dem Starken in einem gleichartigen Fall konkret benannt, als er Anfang 1710 verfügte, »dass der Landbaumeister Pöppelmann nacher Wien und Rom gehen soll umb deren Orthen sich der itzigen Arth des Bauens sowohl an Palaesten, als Gärten zu ersehen«¹⁶ – Pöppelmann war zu dieser Zeit mit dem Entwurf für die Orangerie im Zwinger beschäftigt und in die Planungen für die Erneuerung des Dresdner Residenzschlusses einbezogen.

Im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts war Karcher (Abb. 5) wohl an allen Bau- und Entwurfsaufgaben beteiligt, die der König dem Oberbauamt auftrug, nicht allein an den ephemeren Festbauten mit und ohne Verbindung zur Gartenarchitektur, sondern auch an der Errichtung des Taschenbergpalais und an den Residenzschlossprojekten, und die von ihm in seiner Zeit als alleiniger Oberlandbaumeister verfassten Vorschläge zur Verbesserung des Bauwesens im Lande erwiesen seine gründlichen Kenntnisse auf diesem Gebiet.¹⁷ Es gab keine vorgeschriebenen Ausbildungswege, ein Gärtnergeselle konnte sich, obwohl es seltener vorkam, ebensogut zum Baumeister fortbilden wie ein Maurergeselle. Besonders aber wurde Karcher als Gartengestalter geschätzt. Dieser verstehe sich auf die Gartenkunst so wohl wie vielleicht keiner in Deutschland, äußerte sich Wackerbarth wiederholt gegenüber August dem Starken.¹⁸ So hat Karcher auch den Architekten des Oberbauamtes die Prinzipien und Formen der modernen



4 | Ansicht des Schlosses Versailles mit dem Latonabrunnen, Kupferstich, Israel Silvestre, um 1675 (Fotografie: SLUB, Deutsche Fotothek, Archiv-Nr. 160380).

französischen Gartenarchitektur vermitteln können, und sie haben zweifellos von ihm gelernt, nicht zuletzt Knöffel, der vor allem in der Regierungszeit Augusts III. mit zahlreichen Gartenplanungen hervortrat.

Vorbildhaft konnte auf diesem Gebiet auch Zacharias Longuelune wirken, insbesondere durch seine Entwürfe für die Anlagen in Pillnitz und Großsedlitz, die zwar nur in Teilen ausgeführt wurden, den Kollegen im Amt aber durch die gemeinschaftliche Planungsarbeit wohlbekannt waren. Er war indirekt auch der Auslöser des Stilwandels, der sich seit den zwanziger Jahren allmählich in der Architektur des Oberbauamtes vollzog, eingeleitet durch die jüngere Generation des Amtes, durch Knöffel und Carl Friedrich Pöppelmann, den Sohn des Oberlandbaumeisters, die von dem klassizierenden Element in der Formensprache des Franzosen beeindruckt waren. Wie in den anderen Fachgebieten wurde das Wissen über die Gartenarchitektur auch aus der Literatur bezogen, hierzu insbesondere aus dem Werk von Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville »La Theorie et la Pratique du Jardinage«, das erstmals 1713 in Paris erschien.

Der sich in den 1740er Jahren vollziehende Wandel vom Barock- zum Rokokogarten wurde maßgeblich von Knöffel getragen. Als dessen Mitarbeiter war auch Friedrich August Krubsacius (1718–1789) daran beteiligt, der zielgerichtet auf eine spätere Tätigkeit im Oberbauamt ausgebildet worden war. Von seinem Onkel Christian Friedrich Krubsacius, Oberstleutnant im Ingenieur-Corps, erhielt er Unterricht in Mathematik und in den Anfangsgründen der Architektur, die er bei Longuelune und bei de Bodt vertiefte. Mit diesen Voraussetzungen konnte Krubsacius, nachdem er 1740 unbesoldet in das Oberbauamt eingetreten war, schon 1742 als besoldeter Kondukteur angenommen werden. Nach dem Tode Knöffels trat er in gewissem Sinne dessen Erbe an, denn nun oblagen ihm die Planungen für die sächsischen Bauvorhaben des Premierministers Graf Brühl. 1755

erhielt er die eigens für ihn geschaffene Stelle eines Hofbaumeisters und 1755/56 wurde ihm, zweifellos auf Veranlassung Brühls, ein Studienaufenthalt in Paris gewährt. Er profilierte sich weiterhin auf dem Gebiete der Gartenarchitektur, auch verfasste er die Beiträge über die Gartenkunst für ein »Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste«, das von Gottsched 1760 in Leipzig herausgegeben wurde. Nach dem Siebenjährigen Kriege erhielt Krubsacius 1764 die Professur für Baukunst an der Dresdner Kunstakademie.



5 | Bildnisbüste Johann Friedrich Karcher, Marmor, Christian Kirchner, 1716 (Ev. Pfarrkirche Dresden-Leubnitz, Epitaph Karcher, Fotografie: SLUB, Deutsche Fotothek, Archiv-Nr. 51765).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Blick auf die Struktur des kursächsischen Oberbauamtes wie auch auf den Werdegang seiner Angehörigen die Fragestellung beantwortet, die dem Aufsatz zugrunde liegt. Die für die Bauverwaltung und das Oberbauamt benötigten Führungskräfte, die »Offiziere«, mussten bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts von außerhalb gewonnen werden. Dabei gelangten die zwei ersten Oberinspektoren der Militär- und Zivilgebäude, Klengel und Starcke, bereits über eine Karriere als Oberlandbaumeister an die Spitze der

Bauverwaltung. Sie übten einen maßgebenden künstlerischen Einfluss auf die nächste Architektengeneration des Amtes aus, und diese beeinflusste gleichermaßen die ihr nachfolgende.

Im Übrigen hatte das Oberbauamt nicht die Aufgabe, Architekten auszubilden, aber nach seiner Konsolidierung, insbesondere seit dem Regierungsantritt Augusts des Starken, wuchsen die Kräfte für die höher qualifizierten Stellungen im eigenen Personal heran. Nachdem Pöppelmann 1705 vom Kondukteur zum Landbaumeister befördert worden war, gingen fast alle neuen Land- und Oberlandbaumeister aus fähigen, im Dienst bewährten Kondukteuren hervor. Eine solche Laufbahn begann zumeist – sofern es sich nicht um die Berufung eines auswärtigen Künstlers handelte – mit der Annahme als unbesoldeter Kondukteur, wofür eine gewisse fachliche Grundlage, die unterschiedlicher Art sein konnte, Voraussetzung war. Diese unentgeltliche Tätigkeit

diente der Einarbeitung in das Aufgabengebiet eines Kondukteurs und war mit der Exspektanz auf eine besoldete Anstellung verbunden. Die privat beschäftigten zeichnerischen Hilfskräfte eines beamteten Architekten konnten gegebenenfalls unmittelbar als besoldete Kondukteure übernommen werden. Dann hing es vor allem von der Tüchtigkeit und den Fähigkeiten eines Kondukteurs ab, ob sich ihm eine Laufbahn zum Land- und weiter zum Oberlandbaumeister und auch eine Förderung durch Studienreisen eröffneten. Im Falle Knöffels führte sie sogar bis an die Spitze des Zivilbauwesens. Die gegen Mitte des 18. Jahrhunderts eingeführte Ausbildungsmöglichkeit als »Kondukteur-Scholar« hatte infolge des Siebenjährigen Krieges nur kurzen Bestand. Nach dem Kriege wurde dann mit der Einrichtung einer Professur für Baukunst an der neugegründeten Kunstakademie eine staatliche Ausbildungsstätte für Baumeister geschaffen.

- 1 Siehe dazu das Reglement für das Oberbauamt vom 7. Februar 1718, abgedruckt bei Sponzel, Jean Louis: *Der Zwinger, die Hoffeste und die Schloßbaupläne zu Dresden*, Dresden 1924, S. 103, 125–129; weiterhin Mertens, Klaus: *Das kursächsische Oberbauamt und seine Architekten*, in: *Staatl. Kunstsammlungen Dresden (Hg.): Matthäus Daniel Pöppelmann 1662–1736. Ein Architekt des Barocks in Dresden*. Ausstellungskatalog, Dresden 1987, S. 34f.; ders.: *Das kursächsische Oberbauamt und Matthäus Daniel Pöppelmann*, in: *Milde, Kurt (Hg.): Matthäus Daniel Pöppelmann 1662–1736 und die Architektur der Zeit Augusts des Starken*, Dresden 1990, S. 28–39, hier S. 29f.
- 2 Zu den hier genannten Architekten siehe zuletzt Passavant, Günter: *Wolf Caspar von Klengel. Dresden 1630–1691. Reisen – Skizzen – Baukünstlerische Tätigkeiten*, München / Berlin 2001 (=Kunstwissenschaftliche Studien Bd. 87); Reeckmann, Kathrin: *Anfänge der Barockarchitektur in Sachsen. Johann Georg Starcke und seine Zeit*, Köln / Weimar / Wien 2000; May, Walter: *August Christoph Graf von Wackerbarth (1662–1734) und seine Rolle bei der Planung der Dresdner Frauenkirche*, in: *Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden (Hg.): Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch Bd. 6*, Weimar 2000, S. 65–87.
- 3 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10036 Finanzarchiv, Rep. LII. Gen. Nr. 1074, Bestellungen de ao. 1746 bis 1773. Loc. 32799. In Abschrift wiedergegeben bei Knobelsdorf, Tobias: *Julius Heinrich Schwarze (1706–1775). Sächsischer Architekt und Baubeamter am Ende der Augusteischen Epoche*. Ing.-Diss. TU Dresden 2013, Bd. III, Anhang 3, S. 227f.
- 4 Heckmann, Hermann: *Matthäus Daniel Pöppelmann. Leben und Werk*, München / Berlin 1972; Mertens, Klaus: *Der Lebensweg des Matthäus Daniel Pöppelmann*, in:

- Staatl. Kunstsammlungen Dresden (Hg.) 1987, S. 15f.*
- 5 Hentschel, Walter; May, Walter: *Johann Christoph Knöffel. Der Architekt des sächsischen Rokokos*, Berlin 1973 (= Abhandlungen der Sächs. Akademie der Wissensch. zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse, Bd. 64, H. 1).
- 6 Franz, Heinrich Gerhard: *Zacharias Longuelune und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Dresden*, Berlin 1953.
- 7 Hentschel/May 1973, S. 10.
- 8 Hierzu im Einzelnen ebd., S. 54–59.
- 9 Sponzel 1924, S. 128.
- 10 Blanke, Harald: *Der Große Garten zu Dresden. Geschichte und Gestaltung im Zeitalter Augusts des Starken 1676–1733*. Ing.-Diss. TU Dresden 2000, S. 46–48, 53–56.
- 11 Hentschel, Walter: *Die sächsische Baukunst des 18. Jahrhunderts in Polen*. Textband, Berlin 1967, S. 96.
- 12 Reinert, Stephan: *Überlegungen zum bau- und gartenkünstlerischen Schaffen Johann Friedrich Karchers*, in: *Sächs. Schlösserverwaltung (Hg.): Der Große Garten zu Dresden. Gartenkunst in vier Jahrhunderten*, Dresden 2001, S. 43–53, hier S. 44.
- 13 Hentschel 1967, S. 91f., 96–98.
- 14 Hautecœur, Louis: *Histoire de L'Architecture classique en France. Tome II. Le règne de Louis XIV.*, Paris 1948, S. 541.
- 15 Blanke 2000, S. 57. Durch die oben genannten Baudaten lässt sich Karchers Besuch in Versailles auf den Zeitraum 1672–1678 eingrenzen.
- 16 Heckmann 1972, S. 61, 312.
- 17 Geyer, Bernhard: *Das Stadtbild Alt-Dresdens. Baurecht und Baugestaltung*, Berlin 1964 (=Abhandlungen der Sächs. Akademie der Wissensch. zu Leipzig, Phil.-Hist. Klasse. Bd. 51, H. 2), S. 22; Mertens 1987.
- 18 Giese, Helmut: *Johann Friedrich Karcher. Gartenkünstler oder Architekt?*, in: *Milde 1990, S. 250–255*, hier S. 251; Blanke 2000, S. 79.